

Interview: Kardinal Joseph Zen Ze-kiun SDB über den klassischen römischen Ritus



Als Kardinal Zen 2009 seine letzte heilige Messe vor dem Ruhestand als Pontifikalamt in der außerordentlichen Form des römischen Ritus feierte, erklärte er, er wolle einen Teil seiner Zeit ab jetzt dem Apostolat bei den Gläubigen, die er traditionellen Liturgie verbunden sind, widmen, was er auch tat: Er zelebrierte heilige Messen nach dem Meßbuch von Papst Johannes XIII., spendete die Firmung, hielt Vorträge etc. Ende 2014 gab Kardinal Zen ein Interview:

Welchen Stellenwert nimmt die Liturgie in Ihrem Leben ein, Eminenz?

Kardinal Zen: Sie ist die wichtigste Zeit in meinem Tag. Ich bin ein Ordensmann [Salesianer], und darum schätze ich das Gebet in unserer Gemeinschaft sehr hoch. Nebenbei bemerkt haben wir sehr gute Regelungen für die Liturgie in unserer Gemeinschaft.

Sie waren einer der ersten chinesischen Priester, die den Novus Ordo zelebriert haben – als Zeichen der Einheit mit

Rom. Seitdem hat Benedikt XVI. erlaubt, die traditionelle Messe zu feiern, was Sie gerne tun – vor allem in Honkong.

Kardinal Zen: In Wirklichkeit ist es nicht eine Frage der "Lateinischen Messe". Man kann auch eine Lateinische Messe nach dem neuen Zeremoniell feiern. Sie meinen die „Tridentinische Messe“, die vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil üblich war. Ich persönlich habe in der Tat die Richtlinie begrüßt, die Benedikt XVI. erließ, als er Papst war. Er hatte mit seiner Aussage vollkommen recht, daß die Tridentinische Messe nie abgeschafft worden war. Und wenn die Gläubigen entdecken, daß sie ihre Andacht mehr fördert [als der neue Ritus], dann müssen sie die Gelegenheit erhalten, diese Messe auch zu bekommen.

Ich hatte die Chance, die nachkonziliare Messe chinesischen Seminaristen näherzubringen [von 1989 bis 1996 unterrichtete Kardinal Zen in chinesischen Priesterseminaren, die bis dahin für Römisch-katholische Priester verschlossen waren], und ich war recht froh darüber. Aber bereits zu dieser Zeit erinnerte ich sie daran, daß an der Zelebration der alten Liturgie nichts falsch ist. Unser Glaube, unsere Berufung, unsere Heiligen, alles kommt von dieser Liturgie, von diesem Gebet.

Schätzen Sie das Latein?

Kardinal Zen: Ja, sehr. Ich liebe die gregorianischen Gesänge und kenne viele von ihnen auswendig. Ich verwende sie auch in meinen

persönlichen Gebeten und finde sie großartig! Ich würde es begrüßen, wenn die ordentliche Form häufiger auf Latein gefeiert würde, wie es das Konzil wollte.

In Europa behaupten Gegner der traditionellen Messe, daß sie nur einer kleinen Anzahl von Leuten wichtig ist. Was denken Sie?

Kardinal Zen: Ich sehe das Problem nicht. Auch in Honkong ist es eine kleine Gruppe. Diejenigen, die die außerordentliche Form lieben, sollten sie mitfeiern können, sie haben das Recht dazu. Es gibt keine Notwendigkeit dazu, die Gläubigen zu zwingen, künstliche Gruppen zu bilden: eine kleine Anzahl ist ausreichend.

Also ist die außerordentliche Form keine Bedrohung für die Einheit der Kirche?

Kardinal Zen: Nein, überhaupt nicht. Warum sollte sie? Es gibt alle Arten von



Liturgien in der Kirche, insbesondere diejenigen der Orientalischen Kirchen. Es ist nichts Falsches an ritueller Vielfalt.

Haben Sie eine Botschaft für die Gläubigen, die der außerordentlichen Form verbunden sind?

Kardinal Zen: Ja. Es ist klar ersichtlich, daß die traditionelle Messe in der Zukunft bedeutend bleiben wird. Leute, die dies wünschen, müssen auch die Möglichkeit haben, sie mitzufeiern

– solange sie die neue Messe nicht ablehnen. In Hongkong besuchen diejenigen, die die traditionelle Messe mitfeiern, auch die neue Messe und haben nichts gegen sie. Wie alle Gläubigen auf der ganzen Welt ziehen auch die Chinesen großen Nutzen aus der Tradition der Kirche.

Übersetzung aus dem Englischen
Quelle: Paix Liturgique Newsletter, Letter 56 - 2 February 2015



Kardinal Zen Ze-kun SDB gehört dem Orden der Salesianer Don Boscos an. Sein Wappen spielt an auf eine Vision, die der hl. Don Bosco im Mai 1862 hatte:

[Der Beobachter steht an der Küste.] „Auf dem weiten Meer erkennen wir eine unzählbare Menge von Schiffen, die sich für eine Seeschlacht geordnet haben. Sie verfügen über eiserne Schiffsschnäbel und sind mit Kanonen, Gewehren, sonstigen Waffen jeglicher Art und Brandsätzen ausgerüstet. Sie nähern sich einem Schiff, das viel größer ist als das ihrige und versuchen, dieses mit ihren spitzigen Schnäbeln zu beschädigen, es anzuzünden und ihm jeden nur möglichen Schaden zuzufügen. Das große Schiff wird von vielen kleinen Booten begleitet, die von ihm Befehle empfangen und das majestätische Schiff gegen die feindliche Flotte verteidigen. Sie haben starken Gegenwind, und das aufgewühlte Meer scheint die Angreifer zu begünstigen.

Mitten im weiten Meer stehen in geringem Abstand voneinander zwei mächtige Säulen. Die eine wird von einer Statue der Immaculata gekrönt, zu deren Füßen steht: „Auxilium Christianorum“ (Hilfe der Christen), auf der zweiten, viel höheren und mächtigeren Säule sehen wir eine übergroße Hostie, darunter auf einem Schild die Worte: „Salus Credentium“ (Heil der Gläubigen).

Der Papst als Kommandant des großen Schiffes erkennt die Wut der Feinde und damit die Gefahr, in der sich seine Getreuen befinden. Er ruft deshalb die Steuermänner der Begleitboote zur Beratung auf sein Schiff. ... Plötzlich bricht der Sturm von Neuem los. Der Papst steht am Steuer und versucht mit aller Kraft, sein Schiff zwischen die beiden Säulen zu lenken, an denen viele Anker und große Haken angebracht sind. Die feindlichen Schiffe beginnen nun mit dem Angriff und wollen das päpstliche Schiff versenken. Immer wieder versuchen sie, Brandmaterial an Bord des großen Schiffes zu schleudern, und feuern mit ihren Bordgeschützen aus allen Rohren. Trotz des leidenschaftlichen Kampfes der feindlichen Schiffe und des Einsatzes aller Waffen scheitert jedoch der Angriff, und das päpstliche Schiff durchpflügt, obwohl auf beiden Seiten bereits schwer angeschlagen, frei und sicher das Meer, denn kaum getroffen, schließt ein sanfter Wind, der von den beiden Säulen ausgeht, sofort jedes Leck.

Auf den Schiffen der Angreifer platzen jetzt die Kanonenrohre, die Schiffsschnäbel zerbrechen, viele Schiffe bersten auseinander und versinken im Meer. Plötzlich wird jedoch der Papst von einer feindlichen Kugel getroffen. Seine Helfer stützen ihn und richten ihn wieder auf, wenig später trifft ihn erneut ein feindliches Geschöß, und er sinkt tot zu Boden.

Bei der feindlichen Flotte erhebt sich ein Freuden- und Siegesgeschrei. Die auf dem päpstlichen Schiff versammelten Kommandeure wählen in solcher Eile einen neuen Papst, daß die Nachricht vom Tod des Steuermanns zugleich mit der Nachricht von der Wahl des Nachfolgers bei den Feinden ankommt. Jetzt verlieren diese plötzlich allen Mut, das päpstliche Schiff aber überwindet alle Hindernisse und fährt sicher zwischen die beiden Säulen, wo es vor Anker geht. Die Feinde flüchten, rammen sich gegenseitig und gehen zugrunde. Die kleinen Begleitboote des päpstlichen Schiffes rudern mit voller Kraft ebenfalls zu den beiden Säulen und machen dort fest. Auf dem Meer tritt eine große Stille ein.“